

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 22.11.2009 / 09.30 Uhr

Fürsorge in der Gemeinde

Von Christian Wegert

„Einen Älteren fahre nicht an, sondern ermahne ihn wie einen Vater, die jüngeren Männer wie Brüder, die älteren Frauen wie Mütter, die jüngeren wie Schwestern, mit allem Anstand. Ehre die Witwen, die rechte Witwen sind. Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so sollen diese lernen, zuerst im eigenen Hause fromm zu leben und sich den Eltern dankbar zu erweisen; denn das ist wohlgefällig vor Gott. Das ist aber eine rechte Witwe, die allein steht, die ihre Hoffnung auf Gott setzt und beharrlich fleht und betet Tag und Nacht. Eine aber, die ausschweifend lebt, ist lebendig tot. Dies gebiete, damit sie untadelig seien. Wenn aber jemand die Seinen, besonders seine Hausgenossen, nicht versorgt, hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide. Es soll keine Witwe auserwählt werden unter sechzig Jahren; sie soll eines einzigen Mannes Frau gewesen sein und ein Zeugnis guter Werke haben: wenn sie Kinder aufgezogen hat, wenn sie gastfrei gewesen ist, wenn sie den Heiligen die Füße gewaschen hat, wenn sie den Bedrängten beigestanden hat, wenn sie allem guten Werk nachgekommen ist. Jüngere Witwen aber weise ab; denn wenn sie ihrer Begierde nachgeben Christus zuwider, so wollen sie heiraten und stehen dann unter dem Urteil, dass sie die erste Treue gebrochen haben. Daneben sind sie faul und lernen, von Haus zu Haus zu laufen; und nicht nur faul sind sie, sondern auch geschwätzig und vorwitzig und reden, was nicht sein soll. So will ich nun, dass die jüngeren Witwen heiraten, Kinder zur Welt bringen, den Haushalt führen, dem Widersacher keinen Anlass geben zu lästern. Denn schon haben sich einige abgewandt und folgen dem Satan. Wenn aber einer gläubigen Frau Witwen anbefohlen sind, so versorge sie diese, die Gemeinde aber soll nicht beschwert werden, damit sie für die rechten Witwen sorgen kann.“

(1. Timotheus 5,1-16)

I. FÜRSORGE FÜR JUNG UND ALT

Die ersten beiden Verse unseres Abschnittes rufen uns die Worte des Paulus aus 1. Timotheus 4,12 in Erinnerung. Dort gibt er dem jungen Pastor Timotheus mit auf den Weg, ein Vorbild für die Gemeinde zu sein, damit niemand ihn wegen seiner Jugend geringschätzen soll.

Paulus schlägt nun eine Brücke von Kapitel 4, Vers 12 zu der Frage, wie der junge Timotheus vorbildlich mit den Gemeindegliedern verschiedenen Alters umgehen soll, besonders wenn es um Korrektur geht. Zunächst macht Paulus klar, dass in der Gemeinde nicht alle gleich sind und deswegen auch nicht alle gleich behandelt werden sollen.

Im Hinblick auf die gesellschaftliche Debatte dieser Tage über Gleichbehandlung aller Menschen ist es wichtig zu betonen, dass Gott uns

aufruft, allen Menschen mit Respekt und Anstand zu begegnen. Aber dieser Respekt drückt sich unterschiedlich aus, je nach dem, mit wem ich es zu tun habe. Vor Gott gibt es kein Ansehen der Person, und dennoch macht die Bibel klar, dass es Unterschiede gibt, die wir nicht mit allgemeiner Gleichmacherei wegwischen dürfen. Und so gibt Paulus dem Timotheus mit auf den Weg, nicht jedem in der Gemeinde auf ein und dieselbe Weise zu begegnen, sondern die gottgegebenen Unterschiedlichkeiten zu respektieren.

Die Bibel beschreibt die Gemeinde auf verschiedene Weisen. Sie benutzt zum Beispiel das Bild des Leibes mit vielen Gliedern. Jedes Glied hat eine Funktion und ist abhängig von den anderen Gliedern (Römer 12,5; 1. Korinther 12,27; Epheser 1,23). Das Haupt des Leibes ist Jesus.

Die Bibel benutzt auch das Bild eines Hauses, um die Gemeinde zu beschreiben. Sie ist ein

geistliches Haus, wir sind die Hausgenossen, und Jesus Christus ist der Eckstein (Epheser 2,19-22). Und dann gibt es noch, neben vielen anderen Vergleichen, die Illustration einer Herde. Wir sind die Schafe, die jemanden brauchen, der uns leitet und nährt. Und das kann nur der Oberhirte Jesus Christus tun (Apostelgeschichte 20,29).

Hier nun benutzt Paulus den Begriff der Familie, um die Beziehungen und den Umgang miteinander in der Gemeinde zu beschreiben. Er spricht von Vater, Mutter, Schwester und Bruder. Denken wir einmal an eine natürliche Familie. Was macht eine gesunde Familie im Wesentlichen aus? Was ist die Stärke einer gut funktionierenden Familie? Sie ist stark durch ihren Zusammenhalt, ihre Geschlossenheit und ihren Schutz, den sie den Mitgliedern der Familie bietet. Dies alles ist gegründet und motiviert in der besonderen Liebe der Familienmitglieder zueinander.

Worin unterscheidet sich das Verhältnis eines Vaters zu seinem Kind von dem Verhältnis desselben Mannes zu einem Klassenkameraden seines Kindes? Es ist das Maß seiner Liebe. Er liebt sein Kind mehr, anders, tiefer, inniger als alle anderen Kinder in seiner Nachbarschaft, auch wenn sein Kind vielleicht nicht das schönste, das schlaueste und das sportlichste ist. Die Liebe in der Familie ist etwas Besonderes. Sie schweißt zusammen und macht stark gegen Angriffe von außen. Aufgrund der Liebe helfen und stützen die Familienmitglieder einander.

Auch in der Gemeinde, die eine geistliche Familie ist, soll diese besondere Liebe spürbar sein. Jesus drückt es so aus: „*Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt*“ (Johannes 13,34-35). Diese Liebe hat Paulus hier im Blick, wenn er über den Umgang des Timotheus mit Menschen verschiedener Altersstufen in der Gemeinde spricht.

Die Familie ist aber auch ein Ort, an dem im Rahmen dieser besonderen Liebe gegenseitige Fürsorge herrscht, wenn es um sündhaftes Verhalten geht.

Meine Eltern zum Beispiel haben mich erzogen. Im Rahmen des Familienlebens wurde nicht selten mein sündhaftes Verhalten angesprochen. Wenn ich ungehorsam war, meinen Willen nicht bekommen habe und mit den Füßen auf den Boden gestampft habe, wurde mein Verhalten thematisiert. Meine Eltern haben mir geholfen, indem sie Grenzen gezogen haben und mich wie einen Sohn ermahnten. Sie haben mir auch ge-

holfen, Dinge durchzuziehen, indem sie mich lehrten, im Kleinen treu zu sein. Das hätte ich nicht gelernt, wenn meine Eltern nicht mein Fehlverhalten angesprochen hätten, auch wenn das schmerzhaft war. Wenn wir unsere Kinder lieben, wenn wir unsere Eltern lieben, wenn wir unsere Geschwister lieben, dann sprechen wir die Sünde in ihrem Leben an. Das ist Familie. Das ist der Segen von Familie.

Das gilt nicht nur für unsere leibliche Familie, sondern auch für unsere geistliche. Das ist, was Paulus dem Timotheus sagt: „*Einen Älteren fahre nicht an, sondern ermahne ihn wie einen Vater, die jüngeren Männer wie Brüder*“ (1. Timotheus 5,1).

Wir haben in den letzten Wochen ausführlich darüber gesprochen, welche Arten von Sünden in der Gemeinde in Ephesus vorherrschten. Timotheus befand sich in einer Gemeinde (Familie), die Korrektur benötigte. In der Ephesus-Gemeinde gab es ältere Männer, die Irrlehre verbreiteten und offen sündigten. Es gab auch ältere Frauen, die nur für ihr Wohlbefinden lebten und nicht ihren göttlichen Pflichten nachkamen, die sich vielleicht nach außen hin geistlich gaben, aber nach innen war nicht viel davon zu sehen. Trotzdem erwarteten sie, dass die Gemeinde für sie als Witwen sorgen sollte.

In dieser Gemeinde gab es auch junge Männer, die falschen Lehren folgten. Sie hoben nicht heilige, sondern unheilige Hände zum Gebet auf. Sie sorgten nicht für ihre Familien, sondern waren stolz, eifersüchtig und unzufrieden. Und es gab junge Frauen, die Lust auf Männer hatten und die ihr Versprechen der Reinheit und Hingabe zu Christus gebrochen hatten.

Die Gemeinde in Ephesus war eine Familie. Und weil die engen Beziehungen in der Familie das Rückgrat sind, müssen die Sünden angegangen werden. Ein wenig Sauerteig verunreinigt den ganzen Teig. Sünde in der Familie muss angesprochen werden, weil sie sich sonst aufgrund der engen Beziehungen sehr rasch verbreitet und hohe Ansteckungsgefahr wie bei einem Grippevirus besteht.

Wir als Arche-Gemeinde dürfen uns nicht über die Ephesus-Gemeinde erheben. Wir sind uns bewusst, dass auch bei uns viel Schwachheit und Sünde ist. Lasst uns deshalb die Kultur des gegenseitigen Ermahnens nicht abweisen, weil es zu schmerzhaft ist, sondern lasst sie uns pflegen. Aber in Liebe!

II. FÜRSORGE FÜR ECHE WITWEN

Die Gemeinde als Familie hat eine Fürsorgepflicht für die Schwächsten. Wir können ohne Probleme herleiten, dass damit nicht nur die Frauen gemeint sind, die ihren Ehemann durch Tod verloren haben, sondern auch die, die durch Scheidung oder „Fahnenflucht“ des Mannes alleine sind (griechisch: chera. Bedeutung: durch Tod verloren, Verlust erlitten. Will heißen: allein sein)¹. Wir denken natürlich zuerst an den Tod des Mannes, es können aber auch andere Gründe sein, durch die eine Frau allein zurückbleibt.

Die Bibel hat viel über Witwen zu sagen und ehrt sie auf eine Art und Weise, wie es die meisten Kulturen nicht tun. Viel zu häufig werden verheiratete Frauen nur durch ihre Beziehung zu ihrem Ehemann definiert. Wenn dieser dann stirbt, verlieren sie nicht nur ihren Ehepartner, sondern auch ihre soziale Bedeutung. Die Bibel jedoch schätzt Witwen, Waise und Fremde nicht aufgrund ihrer sozialen Kontakte hoch ein, sondern sieht ihren Wert in ihnen selbst. Sie verdienen besondere Ehre, Schutz und Fürsorge. Durch die ganze Schrift hindurch wird Gerechtigkeit und Liebe für sie verlangt, wie es auch die folgenden Bibeltexte sagen:² „(Gott).. schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gibt“ (5. Mose 10,18).

„Ihr sollt Witwen und Waisen nicht bedrücken. Wirst du sie bedrücken und werden sie zu mir schreien, so werde ich ihr Schreien erhören. Dann wird mein Zorn entbrennen, dass ich euch mit dem Schwert töte und eure Frauen zu Witwen und eure Kinder zu Waisen werden“ (2. Mose 22,21-23).

Auch Jesus hatte ein Herz für Witwen: „Und es begab sich danach, dass er in eine Stadt mit Namen Nain ging; und seine Jünger gingen mit ihm und eine große Menge. Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der der einzige Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe; und eine große Menge aus der Stadt ging mit ihr. Und als sie der Herr sah, jammerte sie ihn, und er sprach zu ihr: Weine nicht! Und trat hinzu und berührte den Sarg, und die Träger blieben stehen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter“ (Lukas 7,11-15).

Jesus sprach, als Er am Kreuz hing, nur zwei Menschengruppen direkt an. Die eine war ein sterbender Krimineller, dem Er mit Seinen Worten Vergebung zusprach. Die andere waren Ma-

ria und Johannes. Der Herr übertrug in Seinen letzten Worten die Verantwortung und Fürsorge für Seine verwitwete Mutter Seinem geliebten Jünger, weil Er wusste, dass eine Frau nicht ohne den Schutz eines Mannes sein sollte. Er übergibt die Fürsorge für Seine Mutter dem Johannes. Gott hat ein Herz für Witwen.

Daher schreibt Paulus: „Ehre die Witwen“ (1. Timotheus 5,3). Der Apostel betont, dass die Gemeinde eine besondere Verantwortung ihnen gegenüber hat und dass für sie gesorgt werden muss. Er benutzt das Wort „ehren“. Das heißt, die Epheser Gemeinde soll ihnen Respekt zeigen, für sie sorgen und sie unterstützen, geistlich wie auch materiell. Das beinhaltete in der damaligen Zeit insbesondere auch eine finanzielle Unterstützung.

Es gab damals ein sogenanntes Mitgift-System: „Die Mitgift wurde von dem Brautvater bezahlt, die er seiner Tochter bei der Hochzeit mitgab. Damit wurde der legale Aspekt der Hochzeit bekräftigt. Im Falle des Todes des Ehemannes wurde der Umgang mit der Mitgift gesetzlich vorgeschrieben. Eine Witwe wurde von der Person versorgt, die über die Mitgift eingesetzt wurde. Dafür gab es zwei Möglichkeiten. Wenn sie Kinder hatte, dann war es gut möglich, dass sie in dem Haus ihres verstorbenen Ehemannes blieb. Sie wurde dann von dem neuen „Herrn“ des Haushaltes versorgt, wahrscheinlich ihr Sohn. Sie konnte auch zurück in ihre Familie gehen und die Mitgift zurückbringen.“³

Ähnlich wie in unseren Tagen gab es damals auch ein gewisses soziales Netz, das eine Frau aufgefangen hat, wenn sie denn Kinder oder noch eine Familie hatte. Die Gemeinde sollte nur für Witwen aufkommen, die nicht von einem sozialen Netz aufgefangen wurden. Paulus macht deutlich, dass die Gemeinde nur wirkliche Witwen versorgen sollte, und er sagt, was er damit meint: „Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so sollen diese lernen, zuerst im eigenen Hause fromm zu leben und sich den Eltern dankbar zu erweisen; denn das ist wohlgefällig vor Gott“ (1. Timotheus 5,4).

Eine Witwe, die niemanden hat, der für sie sorgt, ist eine wirkliche Witwe (Vers 5). Sie ist eine Person, die wirklich allein ist und ihr Leben ganz und gar dem Herrn weihet. Hat sie aber Familie, dann ist diese gefordert, für sie zu sorgen. Dies nimmt die Kinder in die Pflicht.

Paulus ist sich über das Phänomen im Klaren, dass Kinder es ablehnen, für ihre Eltern zu sor-

¹ John MacArthur „Widows in the Church“, Part 1

² John Stott, „The Message of 1. Timothy“, Seite 128

³ Dr. Bruce Winter zitiert in „The Message of 1. Timothy“ (John Stott), Seite 130

gen. Es gibt ein altes holländisches Sprichwort: „*Es ist einfacher für einen armen Vater, 10 Kinder aufzuziehen, als für 10 Kinder, für einen armen Vater zu sorgen.*“ Das war schon damals ein Problem, bevor es Altenheime gab. Paulus befreit die Familie nicht von ihren Pflichten, sondern nimmt sie in die Verantwortung. In einer alternden Gesellschaft, in der das soziale System äußerst anfällig ist, werden wir zunehmend mit Fällen konfrontiert werden, in denen Kinder stärker in die Pflicht genommen werden als bisher. Was heißt das für uns konkret? Wir alle sollten unser Verhältnis unseren Eltern gegenüber überprüfen.

Mein Opa lebte in seinen letzten Monaten bei uns zu Hause, bis er starb. Dies war für mich als Teenager ein Erlebnis, das ich nicht missen möchte. Nie zuvor war ich so eng mit dem Tod konfrontiert und wusste doch, dass mein Opa es geschafft hatte und nun bei seinem Herrn war.

Die Pflege von alten Eltern im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung ist aber keine Regel und kein Gesetz. Es gibt Fälle, in denen alte Menschen eine medizinische Rundumbetreuung benötigen oder andere Rahmenbedingungen es nicht zulassen, für die Eltern zu sorgen (z. B. eigene Krankheit). Worauf es aber ankommt, ist unser Herz. Schieben wir unsere Verantwortung für die Eltern auf die Gemeinde, das soziale Netz oder Altenheime ab? Es ist unsere Pflicht als Kinder, unsere Eltern zu ehren und für sie zu sorgen.

Das bedeutet auch, dass Eltern und Kinder nicht erst in den Jahren notwendiger Pflege aufeinander zugehen sollten, nur weil es dann keinen anderen Ausweg mehr gibt. Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern muss bereits dann gepflegt werden, wenn alle noch in Gesundheit stehen.

III. GEBEN, AUCH WENN MATERIELL NICHTS VORHANDEN IST

Zum Schluss schauen wir uns die Verse 9 bis 16 an. Hier macht Paulus deutlich, dass die, die von der Gemeinde unterstützt werden, es im Dienst für die Gemeinde zurückgeben sollen. Und zur gleichen Zeit macht er deutlich, dass die, die neben den Ältesten und Diakonen in der Ge-

meinde dienen, hohe Anforderungen an ihr christliches Leben haben. Das Leben als Christ ist niemals lediglich eine Sache von Nehmen oder Empfangen. Es ist immer auch Geben, auch dann, wenn wir nur sehr wenig im materiellen Sinn haben.

Paulus schreibt im Vers 9 etwas von einer Liste. Was meint er damit? Auf dieser Liste ist die Frau eingetragen, die zuvor von Vers 3 bis 8 beschrieben ist. Es ist eine Witwe, die materielle Unterstützung benötigt. Sie ist eine wirkliche Witwe, sie hat niemanden, der für sie sorgt. Aber sie führt geistliche Funktionen und Liebesdienste für die Gemeinde aus. Sie assistiert den Diakonen und Ältesten im Dienst an der Gemeinde. Sie ist älter als 60 Jahre, und sie verpflichtet sich, der Gemeinde zu dienen, und zwar für den Rest ihres Lebens. Sie tritt vor Gott für die Gemeinde ein. Sie betet. Sie gibt den jungen Schwestern Rat und Seelsorge. Sie besucht die Kranken. Sie begleitet andere Witwen und Waisen, die von der Gemeinde unterstützt werden. Sie dient auf all diese verschiedenen Weisen. Diese Frau, die keine finanziellen Mittel hat, sich selbst zu tragen, wird von der Gemeinde versorgt. Dennoch hat empfängt sie nicht nur soziale Fürsorge, sondern sie gibt der Familie (der Gemeinde) auch etwas zurück, und zwar da, wo Not ist.

Paulus ist sehr weise. Er sagt, dass junge Witwen nicht auf die Liste genommen werden sollen. Es ist offensichtlich, dass es Probleme gibt, wenn eine junge Witwe das Versprechen abgibt, dem Herrn für den Rest ihres Lebens zu dienen, dann aber doch heiraten will. Paulus ist nicht darauf aus, ein Dienstfeld um jeden Preis zu besetzen. Er denkt stets an das Wohl derer, die dienen. Deswegen sagt er den jungen Witwen: „Kommt, ihr sollt heiraten.“ Und die, die mit dienen, sollen nicht nur Witwen in Not sein, sondern sie sollen für den Dienst eine gewisse Qualifikation mitbringen.

Auch in unserer Gemeinde gibt es eine Vielzahl von Dienstmöglichkeiten für alleinstehende Frauen. Wir sind Gott sehr dankbar für euren Einsatz und wollen auch die ermutigen, mitzuhelfen, die noch nicht mitarbeiten. Amen.